

NAWI Graz - Gut oder schlecht?

NAWI Graz ist derzeit ein großes Thema an der TU. Spät, aber doch: Das Projekt wurde im Oktober 2004 erstmals von den Rektoren der TU und der Uni Graz in einer Pressekonferenz vorgestellt - zum Erstaunen vieler Studierender und Uni-MitarbeiterInnen, die erst aus der Zeitung davon erfuhren. Solche Pannen bei Entscheidungsfindung und Informationsweitergabe säumten die Entwicklungsgeschichte von NAWI Graz bis Jänner 2006, als endlich zaghafte Versuche in Form von Informationsveranstaltungen begonnen wurden, um die universitäre Öffentlichkeit einzuweihen. Eine Kopfgeburt des Rektorates also, die anfangs beinahe die Aura eines Geheimprojekts umgab - das ist allerdings nur ein Aspekt. Befassen wir uns daher mit den Inhalten und Zielen des Projekts NAWI Graz.

Kernfusion mit Kaffee

Der langfristige Nutzen, der von NAWI Graz erwartet wird, wird mit Schlagwörtern wie „kritische Masse“ beschrieben, dass also die naturwissenschaftlichen Bereiche an zwei Unis durch eine Art Fusion große Energiemengen freisetzen können, will heißen, dass durch Zusammenarbeit die wissenschaftliche Qualität eine höhere wird als die Summe der Einzelteile. Viele gute Ideen entstehen bekanntlich erst durch Kommunikation - im einfachsten Fall bei der gemeinsamen Kaffeepause -, und dieser Effekt soll genutzt werden, um bei gleichem Ressourceneinsatz ein Mehr an wissenschaftlicher Qualität zu erreichen. So weit die idealistische Sichtweise. In der Praxis spielt natürlich noch etwas anderes eine wichtige Rolle...

Der schnöde Mammon

Im Rahmen von NAWI Graz wollen TU und Uni Graz in Zukunft größere Geräte für die Forschung gemeinsam anschaffen und nutzen. Vor allem aber haben die beiden Unis vom Bund einmalig zusätzliche Budgetmittel von gemeinsam 5,4 Mio Euro für die Umsetzung des Projekts NAWI Graz genehmigt bekommen (Bu-

degtmittel vom Bund: TU: ca. 90 Mio. €, KFU: ca. 120 Mio. €). Die Universitäten befinden sich bekanntlich seit einigen Jahren im finanziellen Würgegriff des Staates, der die Unis auf diesem Weg dazu bringen will, unnötigen Ballast abzuwerfen, was auf die Schnelle aber nur eingeschränkt möglich ist. Daher wollen die Rektoren natürlich keinesfalls auf solche Bonuszahlungen wie die NAWI-Mittel verzichten und drängen auf die Umsetzung des Projekts.

Rechnung ohne Wirt?

Allerdings gibt es da ein paar Probleme. Eines davon ist, dass das Identitätsgefühl der einzelnen NAWI-Fachbereiche beider Unis bisher zum Teil durch eine deutliche Abgrenzung gegenüber der jeweils anderen Uni geprägt war, sowohl bei Lehrenden als auch bei Studierenden. Relativiert wird dies durch einige wenige, die auf der TU studiert haben und jetzt auf der Uni Graz arbeiten oder umgekehrt, und einer wachsenden Zahl von wissenschaftlichen Kooperationen quer über Unigrenzen hinweg.

Ein weiteres Akzeptanzproblem



Katharina Fallmann

besteht darin, dass nicht eindeutig klar ist, ob es bei der Zusammenarbeit von Fachbereichen bleibt, die weiterhin zu ihrer angestammten Uni gehören, oder ob irgendwann eine „Zwillingsfakultät“ oder gar eine „NAWI-Universität Graz“ entstehen soll. Dazu gibt es unterschiedliche Meinungen, und welche sich durchsetzen wird, kann heute noch niemand mit Sicherheit sagen. Fest steht allerdings, dass an der Uni

